

Lausche und erlebe

Entspannungstrips mit Christopher von Deylen und „Schiller“ im Offenbacher Capitol

Friedrich Schiller hat viele bedeutende Werke hinterlassen; viele Worte hat Christopher von Deylens gleichnamiges Musikprojekt indes nicht. Die Sprache, auf die sich von Deylens „Schiller“ am besten versteht, sind in digitale Töne umgesetzte Noten. Nach der Trennung von seinem Partner Mirko von Schlieffen begibt sich der introvertierte Studiotüftler erstmals in seiner achtjährigen Karriere auf Konzertreise und gastiert im ausverkauften Offenbacher Capitol. Es ist schwer, den Boden nicht unter den Füßen zu verlieren. So scheint es zahlreichen Zuhörern zu gehen, die sich nach den letzten Klängen von „Schiller“ verduzt die Augen reiben. Lausche und erlebe, heißt die Devise von Deylens zweistündigen, mit abrupten Tempiwechseln und Allerweltsphilosophien garnierten Experimenten. Verlegen lächelnd, lügt der Ex-Student der Betriebswirtschaftslehre und Kulturwissenschaften zwischen seiner imposanten Keyboardarmada hervor und faßt es kaum, welchen Zuspruch sein Klangkonzept mit automatisch eingebauter visueller Videoclip-Ästhetik erfährt.

Erstaunlich, denn die eigentlich für die Hi-Fi-Anlage im Wohnzimmer konzipierte Traumreise – mal rein instrumental, mal mit den drei Gastsängern Kim Sanders, Maya Saban und Wolfsheim-Frontmann Peter Heppner – entpuppt sich als Wiederaufbereitungslager längst bekannter Ressourcen. Bei den Landschaftsmalereien in mitunter abstrakten Tonfolgen und zu schrillum Soundgewand bedienen sich der Echogewinner von Deylen und seine aus vier Musikern bestehende Crew eifrig der Pioniertaten diverser Elektronik-Ikonen: Fein säuberlich extrahiert und hochnotpeinlich in neuen Kontext gestellt, ergeben Zitate von

Kraftwerk, Tangerine Dream, Neu!, Klaus Schulze, Jean-Michel Jarre, Mike Oldfield, The Orb, Enigma und Pink Floyd „Schiller“ im Jahre 2004.

Da paßt es ausgezeichnet, daß der Multi-Instrumentalist, der mit seiner Mixtur aus synthetischen und organischen Zutaten gestreßten Büromenschen jenseits der Zwanzig virtuelle Entspannungstrips nach Feierabend bieten möchte, den Pink-Floyd-Tourneeschlagzeuger Gary Wallis engagierte. Der drischt zwar so manche fragile Komposition mit geringem Sinn für Subtilität in

Grund und Boden, doch dafür bleibt das Auditorium seinem jungen Helden von Deylen auch gewogen und zollt ihm Aufmerksamkeit, anstatt sich zurückzulehnen und den eigenen Gedanken nachzuhängen. Atmosphärisch und musikalisch stimmig wird es, wenn Peter Heppner die Bühne betritt und mit seinem zurückhaltend-belegten Stimmtimbre die vorformatierten Sehnsuchtslandschaften beglückt. Dann löst sich die hektische Unrast, und „Schiller“ atmet friedlich wie ein lebendiges Wesen.

MICHAEL KÖHLER



Gastsängerin Kim Sanders bei „Schiller“ im Offenbacher Capitol

Foto Marcus Kaufhold